

Nelly Bachmann

Flaneure in Berlin und Frankfurt am Main

Urbane Müßiggänger in „Spazieren in Berlin“
und „Tarzan am Main“



Diplomica Verlag

Bachmann, Nelly: Flaneure in Berlin und Frankfurt am Main. Urbane Müßiggänger in „Spazieren in Berlin“ und „Tarzan am Main“, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2016

Buch-ISBN: 978-3-95934-973-4

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95934-473-9

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2016
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Literarische Flanerie im 19. Jahrhundert	11
2.1 Was ist ein Flaneur?.....	11
2.2 Das Feuilleton: Inhalt und Form der Flaneurtexte.....	15
2.3 Vorbild: Charles Baudelaire.....	18
3. Berliner Flaneure bis 1933	23
3.1 Benjamins <i>Einbahnstraße</i> und <i>Passagenwerk</i>	23
3.2 Kracauers melancholische Flanerie.....	25
3.3 Walsers experimentelles Flanieren.....	27
3.4 Das Ende der literarischen Flanerie nach 1933.....	28
4. Flaneure ab 1980 in Deutschland	31
4.1 Tendenzen des urbanen Müßiggangs.....	31
4.2 Urbane Müßiggänger in Berlin.....	31
5. Die Wahrnehmung der Flaneure in Berlin und Frankfurt	35
5.1 Reales Flanieren: Tiergarten.....	36
5.2 Reales Flanieren: Am Stadtrand.....	42
5.3 Voyeuristisches Flanieren: Der Verdächtige.....	46
5.4 Voyeuristisches Flanieren: Von meinem Arbeitszimmer aus.....	53
5.5 Flanieren als Kindheitserinnerung: Die Paläste der Tiere.....	58
5.6 Flanieren als Kindheitserinnerung: Ein Trost während meines Schulwegs.....	64
5.7 Gedankliches Flanieren ohne einen Ich-Erzähler: <i>Der Pendler hat inzwischen eine Geliebte</i>	69
6. Die Wahrnehmung des Flaneurs am Beispiel von Franz Hessels <i>Spazieren in Berlin</i> und Wilhelm Genazinos <i>Tarzan am Main</i>	75
6.1 Reales Flanieren: Der Vergleich.....	75
6.2 Voyeuristisches Flanieren: Der Vergleich.....	79
6.3 Flanieren als Kindheitserinnerung: Der Vergleich.....	83
7. Zusammenfassung	89
8. Literaturverzeichnis	93

1. Einleitung

„Langsam durch die belebten Straßen zu gehen, ist ein besonderes Vergnügen. Man wird überspielt von der Eile der anderen, es ist ein Bad in der Brandung“ (Hessel 1984: 7).

So beschreibt Franz Hessel seine Flanerie durch Berliner Straßen, die er durch die Menschenmenge genießt. Seit Mitte der achtziger Jahre ist eine Textform wiederentdeckt worden, die den Spaziergang als Medium moderner Großstadterfahrung betrachtet. Es scheint eine Berliner Spezialität zu sein, wie es Sprengel richtig feststellt. Sogar Paris, die Geburtsstätte der Flanerie, hat keine vergleichbare Tradition. Bis heute wird Berlin die Aura der bekannten „Goldenen Zwanziger“ nachgesagt, sodass Literaturhistoriker und Verleger sich den über die damalige bewegte Weltstadt berichtenden Berlin-Flaneuren widmen (Sprengel 1998: 7).

Zu finden war die literarische Flanerie als „kleine Form“ in den Feuilletons der überregionalen Presse. So erfahren die Leser, wie die Berliner ihre Kindheit und Jugend in der jungen Reichshauptstadt verbrachten und empfanden. Außerdem erzählten Nicht-Einheimische von ihren ersten Erfahrungen mit Berlin und verglichen diese Stadt mit ihren Herkunftsorten. Auch Korrespondenten der Frankfurter und süddeutschen Zeitungen zeigten in ihren Berichten die Begegnung mit der preußischen Metropole (ebd.).

Viele Berlin-Flaneure werden heute wiederentdeckt, ihre Texte werden gesammelt und publiziert. Erste Doktorarbeiten erschienen ab den achtziger Jahren und setzten sich somit wissenschaftlich mit der Flanerie als literarischer Form einer Stadterfahrung auseinander. Nicht zuletzt hat die kleine Form die damaligen Berlin-Romane wie etwa von Hermann oder Döblin beeinflusst (ebd.).

Wenn wir heute an das Wort 'flanieren' denken, dann verbinden wir damit oft einen gemütlichen Stadtbummel in der Stadt. Schon der französische Literat Louis-Sébastien Mercier thematisierte in seinem Buch „Tableau de Paris“ (1781), einer Sammlung von kurzen Prosastücken über Bräuche, Verhaltensarten, Gegenstände und Örtlichkeiten, die dem freien Autor während seiner täglichen Spaziergänge in Paris aufgefallen waren (Köhn 1989: 17).

Doch der aus dem Französischen stammende Begriff hatte früher eine weitere Bedeutung inne, und zwar die des Flanierens als Lebenseinstellung. Dazu gehört der passionierte Autor Franz Hessel, der als Liebhaber der Metropolen Berlin und Paris gilt. Lange Zeit war er vergessen, doch seit den achtziger Jahren wird er in der Literatur beachtet. Es sind

seitdem einige Arbeiten erschienen, die seine Bücher aus seinen drei Werkphasen thematisieren. Ich habe ihn ausgewählt, weil er zu den wichtigsten Berlin-Flaneuren des 20. Jahrhunderts gehört und dennoch in der Gegenwart wenig bekannt ist.

Der zweite von mir ausgewählte Autor von Flaneurtexten ist der in Gegenwart bekannte Wilhelm Genazino, dessen Figuren einen flanierenden Blick aufweisen. Im Gegensatz zu Hessel gehört die Großstadt Frankfurt am Main zum Zentrum seines urbanen Müßiggangs. Zu Frankfurt gibt es wenige Flaneurtexte, da sich die Flaneure meistens in den klassischen europäischen Hauptstädten wie Paris oder Berlin befinden. Deshalb ist es auch interessant, sich die Sichtweise des urbanen Müßiggängers aus dieser Stadt anzuschauen. Ich habe Genazino außerdem ausgewählt, weil zwischen seinem *Tarzan am Main* und Hessels *Spazieren in Berlin* 84 Jahre liegen und somit sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Flanerie zu erwarten sind.

Die Fragestellungen meiner Untersuchung lauten: Was sehen die Flaneuren während ihrer Müßiggänge? Und wie wird dies beschrieben? Welche Wahrnehmungsobjekte stehen im Mittelpunkt der urbanen Müßiggänger? Welche Situationen werden von ihnen bewusst aufgesucht? Welche sprachlichen Mittel wenden die Erzähler an? Welchen Zweck verfolgen die Flaneure? Was sind die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der ausgesuchten Flaneure beim Anblick der Großstadt? Und vor allem, wie hat sich die Wahrnehmung des Flaneurs im Laufe der Jahrzehnte verändert?

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, die Wahrnehmung des Flaneurs anhand der zwei Werke *Spazieren in Berlin* und *Tarzan am Main* zu vergleichen. Dabei beschränke ich mich aufgrund des begrenzten Umfangs auf jeweils drei zu vergleichende Episoden des Flaneurbuchs und eine Episode, die einzeln untersucht wird. Vier verschiedene Varianten des Flanierens werden genauer unter die Lupe genommen.

Mit dieser Untersuchung möchte ich einen Vergleich zwischen zwei unterschiedlichen Flaneuren anstellen, den es in der Literatur noch nicht gibt. Die Untersuchung besteht aus einem Theorieteil zum Thema Flanerie und einer Untersuchung der Wahrnehmung der Flaneure anhand ausgewählter Episoden.

Bei der Untersuchung der Texte gehe ich so vor, dass ich den Theorieteil in die Untersuchung einbaue, die Untersuchung damit untermauere und daraus neue Erkenntnisse gewinne. Die Blicke der urbanen Müßiggänger werden den Text entlang genauer angeschaut. Ich bediene mich der Erzähltheorie, indem ich mich auf das „Was“ und „Wie“ der Handlung im Text konzentriere.

Als Erstes werde ich mich mit dem Begriff des Flaneurs auseinandersetzen, wobei eine Charakterisierung des urbanen Müßiggängers versucht wird. Des Weiteren werde ich in kompakter Form die geschichtliche Entwicklung des Flaneurs darstellen. Daraufhin betrachte ich den Inhalt und die Form der Flaneurtexte, die früher als Feuilleton in Zeitungen zu finden waren. Dann widme ich mich Charles Baudelaire, der für die meisten Flaneure als Vorbild gilt. Er war ein wichtiger Autor der literarischen Flanerie im 19. Jahrhundert.

Im dritten Kapitel geht es um Berliner Flaneure bis 1933. Dazu gehören Walter Benjamin mit seiner *Einbahnstraße* und dem *Passagen-Werk*, Siegfried Kracauers melancholische Flanerie und Robert Walsers experimentelles Flanieren. Am Schluss dieses Kapitels werden in kurzer Form das Ende der literarischen Flanerie nach 1933 und dessen Gründe genannt. Das vierte Kapitel handelt von Flaneuren ab 1980 in Deutschland, wobei die Tendenzen des urbanen Müßiggangs und die Flaneure in Berlin anhand von kurzen Zusammenfassungen der Flaneurtexte anschaulich gemacht werden.

Im fünften Hauptkapitel stelle ich die Wahrnehmung von Hessel und Genazino anhand einzelner Episoden aus deren Flaneurwerken vor. Davor stelle ich in kompakter Form die für beide Flaneure typischen Blicke vor. Zunächst sehe ich mir das reale Flanieren an, bei dem tatsächlich beim Gehen der urbane Müßiggänger seine Eindrücke und Gedanken festhält. Hessels Episode heißt *Tiergarten*, Genazinos *Am Stadtrand*. Die nächste Art zu flanieren stellt das voyeuristische Flanieren dar, wobei das Schauen in die Fenster eine wichtige Rolle spielt. Die beiden Texte dieser Flanierart sind *Der Verdächtige* und *Von meinem Arbeitszimmer aus*. Die dritte Version des Flanierens ist das Flanieren als Kindheitserinnerung, wobei die eigene Kindheit im Vordergrund steht. Die Episoden heißen *Die Paläste der Tiere* und *Ein Trost während meines Schulwegs*. Die letzte zu untersuchende Art zu flanieren ist das gedankliche Flanieren ohne einen Ich-Erzähler, der Text heißt *Der Pendler hat inzwischen eine Geliebte*. Sie ist eine Ausnahme unter den Flaneurtexten, da weder ein Ich-Erzähler noch ein Flanieren auf der Straße stattfindet.

Im sechsten Kapitel vergleiche ich die drei Flanierarten und die Wahrnehmung der urbanen Müßiggänger hinsichtlich besonderer Merkmale, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, um herauszufinden, inwiefern sich die Blicke der zu vergleichenden Flaneure unterscheiden und ob sich die Flaneurtexte im Laufe der Jahrzehnte stark verändert haben oder nicht. Dabei schaue ich auf die Wahrnehmungsobjekte, die Sprache, die Melancholie und Entfremdungsgefühle und stelle die Unterschiede kurz zusammen.

Das letzte Kapitel beinhaltet die wichtigsten Erkenntnisse, Ergebnisse und eine kurze Zusammenfassung der typischen Wahrnehmungen von Hessel und Genazino sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der untersuchten Texte.

2. Literarische Flanerie im 19. Jahrhundert

2.1 Was ist ein Flaneur?

Unter dem Begriff 'Flaneur' (französisch: umherstreifen) versteht man einen umherschleudernden Müßiggänger (Zentner 2007: 226). Der typische Flaneur ist männlich und Einheimischer der Großstadt. Früher schickte es sich nicht für die Frauen, allein in der Großstadt herumzulaufen, wenn sie nicht für Prostituierte gehalten werden wollten. Normalerweise geht er keiner Arbeit nach, nur den Beruf des Literaten akzeptiert er. Dieser urbane Müßiggänger strebt in die Großstadt, in der er sich zu Hause fühlt. Leonhard Fuest betont, der Flaneur sei wie seine Kulisse, die Großstadt, dazu auserkoren, eine unruhige sowie beunruhigende Qualität anzunehmen. Seine Wege bestehen aus einem Labyrinth und machen ihn somit unberechenbar und beinahe zu einem Kriminellen. Man unterscheidet Müßiggänger, die sich in verschiedenen Gesellschaftsklassen befinden: Bereits im 18. Jahrhundert flanierten Aristokraten durch Paris und präsentierten den Passanten absichtlich ihren Reichtum an Zeit und Geld. In der gleichen Zeit wurden Vagabunden festgenommen und zur Arbeit gezwungen (Fuest 2008: 101).

Die historisch früheste Figur in der literarischen Tradition des urbanen Spaziergängers stellt der *observateur* dar. Dieser Beobachter sieht Paris als eine Stadt, in der die aristokratischen Bürger in Luxus und Verschwendung leben, das Bürgertum sich durch Genusssucht und Ausschweifung auszeichnet und die unteren Klassen zu Alkoholmissbrauch und Verbrechen verführt werden. Außerdem beobachtet der *observateur*, dass die bäuerliche Bevölkerung vermehrt in die Metropole übersiedelt, da die Stadt wegen der städtischen Formen des Handelns und des Gewerbes mehr Vorteile und Gewinn bringt als die Landarbeit. Die Physiokraten vertraten hingegen den Standpunkt, die Metropole schwäche die Quelle des gesellschaftlichen Reichtums sowie die agrarische Produktion, da durch Landflucht der bäuerlichen Bevölkerung Arbeitskräfte fehlten. Deshalb sehen sie die Großstadt als die Hauptursache für die Verschärfung der allgemeinen sozialen Misere an. Der urbane Müßiggänger äußert Kritik, indem er die Großstadt als eine Gefahr für den moralischen und tugendhaften Menschen darstellt. Auch Mercier ist der Meinung, die Stadt sei „ein Parasit am Körper der Gesellschaft“. (Köhn 1989: 23-24)

Im 19. Jahrhundert traten in Paris die ersten dichtenden Flaneure wie z.B. Baudelaire auf. Sie verstanden sich als großstädtische und künstlerische Elite, die die Straße als einen zu

lesenden Text ansah (Wellmann 1991: 142). Zu unterscheiden ist der Flaneur von dem *badaud*, welcher die äußere Verhaltensweise des urbanen Müßiggängers übernimmt. Dieser verhält sich distanzlos gegenüber seiner Umwelt, ist neugierig auf ein Spektakel auf der Straße, ist also ein lauender Gaffer. In der Menge verliert er seine Identität. Angelika Wellmann unterstreicht, dass erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Flaneur zu einer positiv konnotierten Gestalt wurde (ebd. 135). Der Flaneur hingegen ist geistesgegenwärtig und nachdenklich. Sein Fokus liegt auf Schaufenstern, Warenauslagen, Plakaten, Schildern und Gestalten in der Menge (Köhn 1989: 60-61). Er steht der Menge beobachtend und distanziert gegenüber. Außerdem ist er sich seiner Individualität in der Menge bewusst und bewahrt diese. Des Weiteren ist er in der Lage, in der indifferenten Menge noch das Besondere zu erkennen. Er versucht ein realitätsnahes Bild zu produzieren (Wellmann 1991: 141).

Darüber hinaus unterscheidet man den Flaneur vom Spaziergänger. Der letztere geht einen gebahnten Weg, auf dem ihn nichts hindert außer den anderen Spaziergängern. Seine Spaziergänge finden im Garten, Park, in der Allee oder als Rundgang statt. Der Flaneur hingegen hat mit mehr Hindernissen wie Gedränge der Masse, Baustellen, Straßenarbeiten und Straßenverkehr zu rechnen. Somit muss der Müßiggänger oft ausweichen und neue Wege gehen. Fußgängerzonen und Passagen wirken dem entgegen, zäunen aber gleichzeitig die Gehbewegung ein und erzeugen die Atmosphäre eines Einkaufsbummels (Neumeyer 1995: 12-13).

Anfang der 20. Jahrhunderts entwickelte sich vermehrt auch in Deutschland literarische Flanerie. Meist verfügt der Flaneur über genügend finanzielle Mittel, um seinem Müßiggang in Gelassenheit nachzugehen. Doch es gibt auch Flaneure, die mit wenig Vermögen literarische Texte über die Metropole verfassen. Besonders in prekären Lebenslagen wird der urbane Müßiggänger zu einem kritischen Andersdenkenden seiner Zeit, der sich der Arbeit in der bürgerlich-produktiven Welt verweigert und somit Provokationen auslöst (ebd.).

Obwohl seit 1848 Flaneure in Deutschland Feuilletons über Berlin verfassten, ist der Flaneur als Figur im Straßenleben ungewöhnlich. Die Menschen sind gegenüber dieser Figur misstrauisch, da sie dahinter einen Kriminellen oder einen Sexualtäter vermuten. Durch die immense Beschleunigung des Rhythmus der Zeit ist die Gegenwart zu schnellem Altern verurteilt. Mit dem Verschwinden der Gegenwart sind die in ihr noch vorhandenen Spuren der Geschichte von Auslöschung bedroht. Die Aufgabe des Flaneurs